

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1915)
Heft: 12

Artikel: Alte Kapellen im Oberland
Autor: Curti, Notker
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

justiz alter Zeiten erzählt. Vergangene Tage, so sagen wir, und so hoffen wir mitten in einer haß- und kampferfüllten Zeit!

Von der Geschichte des letzten Bündner Scharfrichters zu erzählen, ist hier nicht der Ort. Soviel sei gesagt: Vollmar, ein Liechtensteiner, verlor seine Stelle im Jahre 1850 durch den Beschluß des Großen Rates, die Scharfrichterstelle sei aufzuheben. Er verarmte, und seine hinterlassene, vielköpfige Familie war jahrzehntelang die Sorge der Behörden.

Alte Kapellen im Oberland.

Von P. Notker Curti O. S. B., Disentis.

Nr. 2 und 3 des Monatsblattes brachte die Beschreibung einiger alter Kirchen im Oberland. Hier sollen über sechs Kapellen einige Notizen folgen, wiederum anhand des Visitationsberichtes von 1643. Naturgemäß zeigen diese kleineren Bauten noch in größerem Maß das schlichte Kleid der alten Oberländer Kirchen, besaß doch keine der Kapellen eine Sakristei, die dem Platzmangel in den engen Räumen wenigstens etwas gesteuert hätte. Das schmucklose Äußere und das dumpfe Innere waren auch bei diesen Gotteshäusern schuld, daß bei vielen nette Barockbauten an Stelle der alten getreten sind, besonders dort, wo die einstige Kapelle zur Pfarrkirche erhoben wurde. St. Euseb ist jedenfalls die einzige, die heute noch genau wie vor 250 Jahren unberührt von ihrem Sonnenhügel herabblickt, denn ihre Schwester, St. Agatha in Disentis, wird leider im Visitationsbericht nicht erwähnt. Wie bei den Kirchen möchte ich auch hier eine freie Gruppierung der Reihenfolge des Berichtes vorziehen. Es sollen deshalb die drei Kapellen den Vortritt haben, die heute Pfarrkirchen geworden sind: St. Zeno in Ladir, St. Florin in Seth und St. Valentin in Panix. Ihnen schließen sich an die alten Wallfahrtskapellen St. Euseb in Brigels, St. Plazi in Disentis und St. Benedikt oberhalb Somvix.

Visitatio ecclesiae filialis in Ladyr
die 29 mensis Augusti 1643.

Hodie consecratum fuit altare in choro huius ecclesiae existente in honorem sanctissimae Trinitatis et gloriosissimae virginis Mariae ad nomen vero et memoriam S. Zenonis episcopi, qui est etiam patronus ecclesiae; reliquiae inclusae sunt de Ss. Vito, Valentino et decem milibus virginibus. Dedicatio huius ecclesiae et altaris prima dominica post festum S. Galli. Est igitur ecclesia haec satis angusta et

filialis illius de Ruschein. Chorus satis elegans arcuatus et in arcu visuntur depicti quatuor evangelistae et quatuor ecclesiae doctores.¹⁾ Fenestrae in choro tres cum scutulis vitreis. Anchona altaris repraesentat in sculpturatis veteribus imaginibus beatissimam Virginem S. Dorotheam et S...²⁾ in alis depicti visuntur S. Lucius, Joannes Baptista, Augustinus et M. Magdalena. In summitate crucifixus ligneus.

Ceteroquin etiam in hac ecclesia asservatur venerabile Sacramentum, et quidem in tabernaculo ligneo supra altari, obserato. Pyxis est ex cupro inaurato, sexangularis cum pede in parte inferiori et cruce in superiori. In choro a parte dextra ineundo adest cista obserata pro sacra suppellectili,³⁾ in choro a parte utraque scamna lignea.

Pavimentum chori ex caemento, suffitus ecclesiae planus ligneus, ad ingressum ianuae pergula lignea. Ianua obseratur, tectum ecclesiae sartum ex ligneis tegulis, fenestra alias una dumtaxat in ecclesiae parietibus. Sacristia nulla adest. Campanile quadrangulare, tectum lapideum, sine cruce sineque horologio; in campanile ingressus patet a principio chori manus dextrae ineundo, et super ianuam eiusdem campanilis parieti affixa est imago depicta S. Zenonis, cui e regione in sinistro pariete ingrediendo correspondet orchestra pro concionatore.

Ossuarium est arcuatum, tectum habet lapideum et ostium estque situatum ad ecclesiae ingressum.⁴⁾

Crucifixus unus ex auricalcho vetustissimus pedes duobus clavis trunco affixi.⁵⁾

Die Kirchen von Ladir und Seth waren 1643 noch Filialen von Ruschein, aber beide besaßen bereits eine gewisse Selbständigkeit, da in beiden das Allerheiligste aufbewahrt wurde und beide Friedhöfe besaßen. Auch im Bau unterscheiden sie sich kaum von den Pfarrkirchen, hier wie dort ein gewölbtes Chor und ein Schiff mit Holzdecke. In Ladir war das Chor mit den Bildern der vier Evangelisten und der vier großen Kirchenlehrer bemalt und durch drei Fenster mit Butzenscheiben erhellt, das Schiff hingegen bekam nur durch ein einziges Fenster Licht. Links vom Chorbogen befand sich die Kanzel, rechts führte eine Türe in den Turm.

¹⁾ Die großen Kirchenlehrer: Augustin, Hieronymus, Gregor und Ambrosius.

²⁾ Nach dem Folgenden ist St. Agnes zu ergänzen.

³⁾ Daß die Paramente in einer Truhe im Chor aufbewahrt wurden, ist ein Beweis, daß eine Sakristei fehlte, auch ohne die ausdrückliche Erwähnung.

⁴⁾ Heute ist das Beinhaus angebaut an die Sakristei. Wenn es deshalb noch am alten Platze steht, muß einst der heutige Chor das Schiff gebildet haben und das alte Chörlein gegen Süden angebaut gewesen sein.

⁵⁾ Umschreibung eines romanischen Kruzifixes.

Der Hochaltar war ein spätgotisches Werk, wurde indes aus irgend einem Grund 1643 neu geweiht. Der Bericht erzählt, im Mittelstück seien die Figuren der Muttergottes und der hl. Dorothea gestanden, und läßt für die dritte einen Platz offen. Zwei Tafelbilder mit St. Luzius, Johannes Baptist, Augustin und Magdalena sollen die Flügel gebildet haben. Diese Angaben lassen sich kontrollieren, denn bis auf das Marienbild ist der Altar noch erhalten. Der Schrein steht noch als Kasten in der Sakristei, die zwei Figuren St. Dorothea und Agnes hingegen wurden ins Landesmuseum verkauft. St. Agnes wird also die dritte Figur gewesen sein. Nach Zürich kamen auch die Flügel, deren Bilder als St. Ludwig, Johannes Baptist, Barbara und Magdalena bezeichnet werden. Bei St. Ludwig irrt jedenfalls der Katalog des Landesmuseums, St. Barbara aber wird an die Stelle von St. Augustin zu setzen sein. Vom alten Bau hat sich nichts erhalten als ein Stück des Turmes mit Bogenfriesen. Erst vor wenigen Jahren wurde er bis auf Kirchengöhe abgetragen und dafür ein neuer, stolzer Turm über dem Kirchenportal gebaut. Die heutige Kirche, ein einfacher Barockbau, steht wenigstens teilweise an Stelle der alten, doch wäre es möglich, daß die alte um einen rechten Winkel gedreht mehr nach Süden schaute.

Außer dem Hochaltar erwähnt der Bericht noch ein Bild des hl. Zeno, des Kirchenpatrons von Ladir. Es hatte über der Turmtüre ein Plätzchen gefunden. Bemerkenswert ist außerdem ein romanisches Kruzifix und ein gotisches sechseckiges Ziborium. Alles übrige wiederholt sich fast bei allen Kirchen.

Visitatio in Siett.

Ecclesia filialis in Ruschein, sacro S. Florino⁶⁾ angusta, chorus arcuatus, reliqua pars ex suffitu plano ligneo, pavimento ligneum, fenestrae vitrae, ad ingressum ianuae, quae est obserata est pergula lignea, scamna hinc inde in ecclesia consueta, pavimento chori ex caemento, in choro ex una sedilia lignea ex alia pulpitem ligneum pro concionatore.

Altare in choro S. Florino sacrum anchonam habet elegantem, quae in sculptis inauratis imaginibus repraesentat beatissimam virginem, S. Barbaram, Ss. Emeritam, Lucium et Florinum, in alis Bartholomaeum et Catharinam, Sebastianum et S. Mariam Magdalenam, desuper crucifixus ligneus.

Super altare duo candelabra ex auricalcho, duo angeli inaurati, tabula S. Convivii, crux ex auricalcho.

⁶⁾ Es ist hiemit natürlich die alte Pfarrkirche, die an Stelle der jetzigen stand, gemeint, denn die Kirche auf dem talbeherrschenden Hügel ist auf den Titel St. Lucius geweiht.

A parte evangelii in muro est antiquum tabernaculum, in quo nihil asservatur.

Retro altare maius a parte epistolae est cista obserata pro sacra suppellectili.

Altare a dextris ineundo S. Bartholomaeo sacrum satis pulchrum, habet imaginem sanctissimi Rosarii mysterium repraesentantem cum ornamentis ligneis, desuper in pictis visuntur Ss. Catharina et Barbara. Altare sua ceteroquin habet requisita.

A sinistris ineundo itur prope chorum in turrim, quae quadrata est, tectum habet lapideum, duas campanas.

Venerabile Sacramentum asservatur in tabernaculo ligneo, obserato more Italico super altari maiori. Pyxis satis sub eleganti forma, quae etiam adhibito vitro pro monstrantia deservit,⁷⁾ pes et cuppa ex stagno inaurato. Baptisterium lapideum.

Missale Constantiense et Romanum.

Tectum ecclesiae sartum, lapideum. Coemeterium muris cingitur et obseratur simplici sera. Ossuarium est ad ingressum ecclesiae, tectum ex tegulis, sartum, ostium habet.

Von den sechs Gemeinden, die das Hochgericht Jörgenburg bildeten, hatten am Ausgang des Mittelalters nur zwei Pfarrrechte: Waltensburg und Ruis. Schlans gehörte zu Brigels, Andest zu Waltensburg, Panix zu Ruis und Seth zu Ruschein. Auf Wunsch der Gemeinde Seth trennte Landrichter Johann Capaul 1526 St. Florin in Seth von der Mutterkirche Ruschein, da er nach den Ilanzer Artikeln dies Recht für sich beanspruchte. In Chur konnte man natürlich eine solche Abkürzung nicht anerkennen, obwohl Abt Andreas de Fallera als Kollator seine Zustimmung erklärt hatte. Erst am 27. Oktober 1644 wurde St. Florin zur Pfarrkirche erhoben, jedenfalls eine Folge der Visitation von 1643. Wie in Ladir stand damals auch in Seth eine kleine Kirche mit gewölbtem Chor und flachgedecktem Schiff mit zwei Altären. Im Chor erhob sich ein Flügelaltar mit den Statuen der Muttergottes, St. Barbara, Emerita, Luzius und Florin im Mittelstück. Die Flügel zeigten St. Bartholomäus und Katharina, Sebastian und Maria Magdalena. Den Abschluß nach oben bildete ein Kruzifix.

Im Schiff lehnte an der Chorwand rechts der Altar des hl. Bartholomäus mit einem Rosenkranzbild in geschnitztem Rahmen, links führte eine Türe in den Turm. Das alte Sakramentshäuschen im Chor erinnerte noch an vergangene Zeiten, doch stand es längst leer, und ein vergoldeter Barocktabernakel auf dem Hochaltar nahm das Sanktissimum auf. Wohl aus Platzmangel im Schiff hatte man die Kanzel ebenfalls im Chor er-

⁷⁾ Siehe die Erklärung im deutschen Teil.

richtet. Ein Chorstuhl ihr gegenüber und hinter dem Altar eine Truhe für die Paramenten und das Weißzeug vervollständigten die Ausrüstung. Ein Beinhaus fehlte damals auf keinem Friedhof, auch der Turm mit dem Steinhelm war nicht vereinzelt im Oberland.

Von den Metallgeräten wird besonders ein Ziborium erwähnt, das man laut Bericht durch Einschieben eines Glases zur Monstranz umformen konnte. Ein solches Gefäß findet sich noch in Laax, aber außer Gebrauch. Auf die Kuppe wird eine Platte gesetzt, mit der verbunden, mehrere Stangen den Deckel emporhalten. Man braucht also nur eine Glasglocke über die Lunula zu stülpen und eine runde Monstranz nach italienischer Art ist fertig.

Am 21. September 1744 wurde die jetzige prächtige Kirche in Seth eingeweiht, gewiß die schönste in der Gruob mit ihren reichen Stukkaturen und Altären, licht und weit und freundlich. Von ihrer Vorgängerin hat sie aber nichts übriggelassen als vielleicht den Turm. Bei den gekuppelten Fenstern wurden indes die Mittelsäulen herausgenommen. Durch einen Aufbau mit Kuppel erreichte man die gewünschte Turmhöhe. Das Rosenkranzbild aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mußte arg zugestutzt werden, um in St. Luzi als Altarbild Verwendung zu finden. Auch der alte Tabernakel, jetzt nur noch in der Karwoche gebraucht, hat sich noch in der Sakristei erhalten. Der Flügelaltar aber ist restlos verschwunden.

Nicht von der Ausstattung, aber vom alten Bau ist in Panix ein bedeutender Rest geblieben, wie der Bericht, verglichen mit der heutigen Kirche, lehrt.

Visitatio ecclesiae seu capellae S. Valentini (Panix).

Angusta est ista ecclesia, chorus arcuatus et satis eleganter depictus et visitur in lateralibus chori partibus vita et passio S. Valentini Altare in choro anchonam habet satis elegantem inauratam cum tribus sculptis imaginibus et alis. Sub arcu chori trabs cum crucifixo. Pavimentum tam chori, quam ceterae partis ex asseribus. Vas ecclesiae suffitu plano ligneo est obductum. Ad ingressum ianuae pergula lignea.

Altaria lateralialia duo, illud a dextris ingrediendo S. Sebastiano sacrum, a sinistris beatae Virgini sculpturatis imaginibus condecorantur. Singula altaria duo candelabra ex auricalcho et caetera requisita. In choro cista obserata pro sacra suppellectili.

Altare maius est consecratum, caetera duo non, sed cum por-

tatili⁸⁾ celebratur. Anchonam maioris altaris et illam beatae Virginis cum calicibus etc. emerunt ex pago Fillisur pro 200 R.

Tectum ecclesiae sartum, campanile duas campanas, Coemeterium muris cingitur et habet ossuarium.

Anno 1465 die quinta mensis Augusti consecrata fuit capella et altare in Benig⁹⁾ in honorem S. Valentini a fratre Joanne¹⁰⁾ episcopo Crisopolitano vicario generali episcopi Ortlieb.

Anno 1406 feria secunda¹¹⁾ ante festum Ss. apostolorum Philippi et Jacobi consecrata fuit capella S. Nicolai¹²⁾ in Ruwis a Berchtoldo¹³⁾ vicario generali episcopi Hartmani Anno 1522 consecrata fuit capella S. Valentini in Banix die 22. mensis Novembris a fratre Stephano¹⁴⁾ O. Praed. episcopo Bellinensi suffraganeo episcopi Pauli.

NB. Die von Banix begeren von denen von Ruwis separiert zu werden und remittieren das Geschäft völlig Ihro hochfürstlichen Gnaden.

Die heutige Kirche von Panix ist ohne Zweifel jene Kapelle, die Weihbischof Stephan Tschuggli 1522 einweihte. Die einstige flache Holzdecke hat am Chorbogen deutliche Spuren zurückgelassen und ein einfaches Maßwerkfenster im Chor verrät mit seinen Fischblasen die Entstehungszeit. Daß heute das Chorgewölbe keine gotischen Rippen mehr zeigt, erklärt sich leicht bei der Annahme, sie seien bei einer Restauration heruntergeschlagen worden, da sie, wie heute noch zu St. Benedikt ob Somvix, nur aus Stuck bestanden. Nach der Tradition soll die heutige Sakristei die alte ursprüngliche Kapelle gewesen sein, doch erwähnt der Bericht keine Kapelle, auch eine Sakristei war nicht vorhanden, da die Paramenten in einer Truhe im Chor lagen. Vielmehr trägt die Sakristei ganz den Charakter der Barockzeit, ihre eigentümliche Lage hinter dem Hochaltar aber war durch die Straße bedingt, die hart an der Längsmauer der Kirche vorbeiführt. Die Szenen aus dem Leben des hl. Valentin, die einst das Chörlein schmückten, sind längst unter der Tünche verschwunden.

8) Eine kleine Steinplatte mit Reliquien, die in den hölzernen oder sonstigen Altartisch eingelassen, den massiven Altarstein ersetzt.

9) Panix.

10) Johannes Nell Ord. Min. episcopus Chrisopolitanus (1459—1463) unter Bischof Ortlieb von Brandis (1458—1491).

11) Dienstag vor Philipp und Jakob.

12) Es ist dies die noch erhaltene St. Nikolauskapelle in Starpuns.

13) Berchtoldus episcopus Sebastapolensis unter Bischof Hartmann von Vaduz 1388 oder 1392—1416.

14) Weihbischof Stephan Tschuggli O. Praed. episcopus Bellinensis unter Bischof Paul Ziegler 1509—1541.

1643 besaß die Kapelle noch eine nette spätgotische Ausstattung, im Chor einen Flügelaltar, rechts den Sebastians-, links den Muttergottesaltar mit geschnitzten Figuren.¹⁵⁾ Choraltar, Marienaltar, Kelche und andere Kirchensachen hatten die Panixer um 200 Gulden in Filisur erworben. Erst Ende des 16. Jahrhunderts war Filisur protestantisch geworden, zu einer Zeit, wo man nicht mehr bei Ausräumung der Kirchen nach Zürcher Beispiel alles kurz und klein schlug und verbrannte. Leider hat sich von der spätgotischen Herrlichkeit nichts mehr erhalten, nur die Kirche bildet heute noch mit Turm und Beinhaus auf dem kleinen Friedhof ein geschlossenes Ganzes aus alter Zeit, ein nettes Bildchen an der steilen Sonnenhalde im einsamen Tal. Wer aber einen Winter dort droben durchmacht, der begreift, daß Panix 1643 den Bischof bat, die Kapelle St. Valentin von Ruis zu trennen und zur Pfarrkirche zu machen, was 1667 auch geschah.

Visitatio capellae S. Eusebii (Brigels)
supra montem in Brugels die 21. Augusti.

Est ecclesia satis spaciosa cum suffitu plano ligneo, altare unum cum satis elegantī nova tabula depicta beatae Virginis, Ss. Georgii et Eusebii cum alis et depictis.¹⁶⁾ Turris quadrata, Lampadas duae. Est ecclesia votiva et multi aegri recipiunt sanitatem si ecclesiam hanc frequentant.

Als Kapelle, die selten zum Gottesdienst gebraucht wurde, wird St. Euseb (rom. S. Sievi) in Brigels im Visitationsbericht mit wenigen Worten abgemacht, aber schon diese Sätze genügen, um zu erkennen, wie wenig die Jahrhunderte an diesem altherwürdigen Heiligtum geändert haben. Der ganze Bau ist heute genau erhalten, wie der Bischof ihn 1643 fand, selbst die alte einfache Holzdecke aus dem 15. Jahrhundert hat die feindlichen Strömungen der Barock- und Neuzeit überdauert. Neben St. Agatha in Disentis ist dieser Bau in der Cadi der einzige Zeuge jener Zeit, die im Grundriß und Aufbau die Saalkirche der Karolingerzeit festhielt. In St. Agatha sind die drei Absiden nur mehr in der Mauer ausgespart, hier sind sie ganz verschwunden. Dafür kann der Turm von St. Euseb auf eine be-

¹⁵⁾ Die Figuren sollen Mitte des 19. Jahrhunderts noch vorhanden gewesen sein.

¹⁶⁾ Das hier genannte Mittelstück steht jetzt über dem Mittelstück des Altars, die hier bezeichneten Flügel dienen noch als Flügel.

deutend längere Vergangenheit zurückschauen als der posthum romanische von St. Agatha. Die zwei Kapellen haben sonst so viel Berührungspunkte, daß man gar nicht erstaunt ist, zu bemerken, daß der gleiche Meister wie in Disentis auch in Brigels eine Anbetung der Weisen auf die Wandfläche malte. Selbst die innere Ausstattung ist bei beiden Kapellen ähnlich zusammengestellt worden. In beide hat sich ein gotischer Flügelaltar aus der Pfarrkirche gerettet, in Brigels leider ohne die Flügel. Die heutigen stammen von dem 1643 beschriebenen Altärchen, während das Mittelstück desselben als Bekrönung Verwendung fand. Leider sagt uns der Visitationsbericht gar nichts über St. Agatha, was um so mehr zu bedauern ist, da die Bauberichte für diese Kapelle so knapp sind.

Viel besser sind wir über St. Plazi in Disentis unterrichtet, nur schade, daß sich von der alten Kapelle wenig erhalten hat.

*Visitatio capellae S. Placidi extra pagum Disentis.*¹⁷⁾

Tota obtecta suffitu ligneo plano, anchonam habet satis elegantem, quae in sculpturatis imaginibus repraesentat beatam Virginem adstantibus etc.

Altare consecratum et ad pedem mensae altaris est foramen satis grande, quod usque ad terram pertingit, ubi decolatus est S. Placidus. Qui laborant capitis dolore assolent caput in hoc foramen inhibere, aliquas orationes recitare, et experientia magistra sanantur.

Vor dieser Capell an gemeiner straß ist ein großer stein, also bezeichnet, als wann wer darauf gekniet ware, so will man ex traditione veterum vermeinen, S. Placidus seye allhier endhauptet worden und oben zu, wo vor disem was rot gewesen und das heylig Haupt dahin gesprungen sein solle, sey von den andechtigen Christen abgeschaben und aufbehalten worden.

Schon Abt Azo von Disentis soll am Anfang des 9. Jahrhunderts eine Kapelle an der Stelle erbaut haben, wo der Heilige Plazidus enthauptet worden war. 1458 brach eine riesige Lawine aus dem nach unserem Heiligen benannten Tobel hervor, zerstörte den Hof Falscheridas und vernichtete das alte Heiligtum. In bescheidenem Maßstabe ließ Abt Johann V. von Ußenport die Kapelle wieder errichten, und von diesem Bau spricht der Visitationsbericht. Es scheint ein flacheingedeckter Raum gewesen zu sein, vielleicht mit einer kleinen, in der Mauer ausgesparten Abside, vor der ein gotischer Flügelaltar stand. Auch

¹⁷⁾ Die Kapelle steht außerhalb des Dorfes gegenüber dem Hotel Disentiserhof.

diese Kapelle ist längst verschwunden, denn 1656 baute die Gemeinde die heutige lichte, saubere Kirche.

Am meisten Interesse bietet im Bericht von 1643 die Beschreibung der Stellen, wo St. Plazidus enthauptet worden sein soll. Zuerst wird als diese Stelle ein Plätzchen unter dem Altar bezeichnet, zu dem ein Schacht unter der Mensa des Altares führe, ähnlich wie bei den Konfessionen in römischen Kirchen, nur daß es sich dort um das Grab des Heiligen handelt. Nach mittelalterlicher Übung wurden kranke Gliedmaßen, Tücher oder Andenken unter Gebet in diese Öffnungen gebracht, um so möglichst nahe zu den Reliquien oder zu der geheiligten Stelle zu gelangen.

Gleich darauf wird indes ein Stein an der Straße vor der Kapelle als der Ort der Enthauptung bezeichnet, auf dem St. Plazidus gekniet, als er den Todesstreich empfing. Die sonderbare Gestalt und die oben rote Farbe des Steines ließ diese Ansicht aufkommen, daß aber der Platz unter dem Altar den Vorzug verdient, ist unzweifelhaft. Der Stein wurde beim Bau der neuen Straße entfernt; auch die Öffnung unter dem Hochaltar ist nicht mehr zu sehen, ja es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der heutige nicht an Stelle des alten steht. Eine kleine Nische rechts vom Eingang dürfte noch ein Teil der alten Kapelle sein, die Öffnung hingegen, in die man gegen Kopfweh den Kopf hält, ist nicht der alte Schacht, sondern wahrscheinlich ein ehemaliges Sepulchrum. Wenn man sich so nicht genau an die alte Orientierung gehalten hat, so geschah es, weil die Cadi ihrem Heiligen ein schönes, großes Denkmal setzen wollte, und die zahlreiche Beteiligung des Volkes an der jährlichen Festfeier beweist, daß die Cadi auch heute noch ihren Heiligen nicht vergessen hat.

Visitatio Sacelli S. Benedicti supra montem
die 31. Augusti.¹⁸⁾

Suffitus planus ligneus, chorus arcuatus et depictus, quatuor evangelistas et ecclesiae doctores in lateribus vero vitam et obitum S. Benedicti repraesentans. Ianua obserata, tectum bonum ex schediis, campanile parvum supra tectum campana una, lampas ardet.

Altare unum consecratum in choro anchonam habens satis veterem in qua in sculptis beata Virgo adstantibus Ss. Conrado et Sigisberto visitur, in alis depicta est S. Catharina et S. Martinus. Toba-

¹⁸⁾ St. Benedikt liegt nördlich auf freier Höhe über Somvix.

leae tres desuper tapetum candelabra duo ex auricalcho, antependii vices agunt tobaleae, visitur sepulchrum consecrationis, gazophylaceum obseratum, ad ingressum chori vas cupreum aquae lustralis, vexillum rubeum sed vile, fenestrae vitreae sartae. In choro cista obserata pro sacra suppellectili.

Ganz andern Ursprung und Zweck hatte St. Benedikt ob Somvix. Einst stand auf der aussichtsreichen Höhe ein Klösterchen, das Abt Heinrich von Werdenberg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für Oblaten gestiftet hatte, das aber in den Wirren der Reformation unterging.

1643 fand der Bischof in St. Benedikt ein spätgotisches Kirchlein mit einem gewölbten Chörlein und einem flachgedeckten Schiff, es war die Kapelle, die Abt Andreas de Falera erbaut hatte und die 1522 am 3. November geweiht wurde. Im Chor waren die vier Evangelisten, die vier großen Kirchenlehrer und Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt 1624 gemalt worden. Der Flügelaltar mit Maria, St. Konrad und St. Sigisbert im Mittelstück, St. Katharina und St. Martin auf den Flügeln zeigte jedenfalls spätgotische Formen. Heute ist noch das Chörlein mit dem Sterngewölbe erhalten, die Rippen sind aber nur Stuck. 1670 wurde ein neuer Altar konsekriert und der Flügelaltar entfernt. Das Schiff hat heute eine bemalte Walmdecke aus der Barockzeit und besitzt nicht einmal die Breite des Chores, ist also jedenfalls später angebaut worden. Leicht möglich, daß eine Lawine das alte Schiff beschädigte, denn der Lawinenbrecher neben der Kirchentüre beweist, daß eine solche Katastrophe nicht ausgeschlossen ist.

Das sind einige Blumen aus dem Kirchenkranz, der die beiden Ufer des Vorderrheins ziert, vom blauen See auf der Oberalp bis zu den Kornfeldern der Gruob. Manche stehen heute noch als ein Vermächtnis unserer Ahnen und lassen den Klang der Glocke vom alten Turm über die dämmernde Landschaft gleiten. Viele sind unterdessen heller, lichter und freier aus den alten Ruinen erstanden und ganz neue haben sich ihnen zugesellt, daß heute fast jeder Hof sein Gotteshaus hat. Zur Ehre der heutigen Oberländer sei es gesagt, sie lassen auch in unserer materiellen Zeit ihre Kirchen und Kapellen nicht verfallen, sondern sind stolz darauf, ein nettes Gotteshaus zu besitzen.
